

Podzer Tageblatt

Abonnements:

In Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclomen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

№ 4711
Capto!
 ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiner Fabrikant:
Ferd. Mühlens,
 № 4711, Köln und Riga. № 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Werbung

Vom 1. April oder 1. Juli 1899 wird eine bestehend aus 6 Stimmern, Räte, Badegewässer etc. wünschlich in der Nähe der Petrikauer-Straße oder in der Petrikauer-Straße selbst, zu mieten gesucht.

Adresse in die Exp. d. Blattes erbeten.

aus. Es wird sich dann zeigen, was außer dem Etat sofort auf den Tisch des Hauses gelegt sein wird. Die Zeit bis zu den Ferien wird schnell verstreichen; sie wird kaum zur ersten Lesung des Stats anreichen, und es ist fraglich, ob die agrarischen Interpellationen vor Weihnachten zur eingehenderen Besprechung gelangen. Bei der Reichsregierung, wie bei der Mehrheit im Hause wird man übereinstimmend der Meinung sein, daß die Dringlichkeit einer Erledigung nicht vorhanden ist. Der Reichskanzler oder sein Vertreter wird sich zur Beantwortung der Anfragen nach den Ferien bereit erklären, und einer etwa versuchten breiten Auspinnung der Discussion kann ein Beschluß des Hauses Schranken setzen.

Vestätigt wird, daß eine Verständigung in der Behandlung der lippischen Angelegenheiten erzielt ist.

Dem Bundesrathe sind nunmehr die Stats für die Aenderungen in der Organisation des deutschen Reichsheeres auf das Rechnungsjahr 1899 zugegangen. Danach sind der Münchener Allg. Ztg. zufolge innerhalb des preussischen Contingents für das Jahr 1899 in Aussicht genommen: die Neuerrichtung von 1 Generalcommando, 3 Divisionsstäben, 1 Inspektion der Verkehrsstruppen, 18 Feld-Artillerie-Brigadestäben, 1 Inspektion der Telegraphenstruppen, 37 Feld-Artillerie-Regimentsstäben, 14 Feld-Artillerie-Abtheilungsstäben, 35 fahrenden Batterien mit mittlerem Etat, 1 Betriebsabtheilung der Eisenbahn-Brigade, 3 Telegraphen-Bataillone, 1 Halbvaliden-Abtheilung. Statserhöhungen sollen eintreten bei 39 Infanterie-Regimentern, 38 reitenden Batterien, 17 Feld-Artillerie-Regimentsstäben und einzelnen kleinen Truppenabtheilungen, besonders dem Train und der Luftschiffer-Abtheilung. Das Gesamtergebnis beträgt eine Präsenzstaatsvermehrung von 11,424 Mann, 2850 Pferden. Die Bildung der höheren Commandobehörden mit Ausnahme der Feldartillerie-Brigadestäbe und der Inspektion der Telegraphenstruppen, sowie der Errichtung der Halbvalidenabtheilung erfolgt am 1. April 1899, die Durchführung der übrigen Maßnahmen vom 1. October 1899 ab, so daß für das erste Halbjahr Manque-ments an der neuen Präsenzstärke von 5820 Mann, 2768 Pferden, im zweiten Halbjahr von 76 Mann, 82 Pferden bestehen. Für das sächsische Contingent ist die Präsenzstaatsvermehrung um 2073 Mann und 887 Pferde berechnet. Für das württembergische Contingent ist beabsichtigt eine Präsenzstaatsvermehrung von 273 Mann und 82 Pferden. Für das bayerische Contingent enthalten die bezeichneten Stats noch keine Angaben. Die Vorlage läßt nicht erkennen, ob mit der für 1899 in Aussicht genommenen Erweiterung der Organisation die Erledigung aller der beabsichtigten Militärvorlage zur Grundlage dienenden Punkte abgeschlossen ist oder ob weitere Organisationsänderungen noch für die nächsten Jahre vorbehalten bleiben. Jedenfalls aber liefert sie einseitigen den Beweis, daß die Militärvorlage sich im großen und ganzen nur mit Schaffung der noch fehlenden, höheren Verbände, mit einer kleineren Regimenter und mehr Brigaden schaffenden zweckmäßigeren Organisation der Feldartillerie und mit Errichtung der längst entbehrten Telegraphenstruppen begnügt.

anderen deutschen Parteien haben noch keine Stellung zu der Frage genommen. Die Volkspartei wird behufs einheitlichen Vorgehens an jene herantreten. — Die „Grazer Tagespost“, das Organ der deutschfortschrittlichen Partei, erklärt dagegen, daß die bisherigen Mittheilungen über den Zeitpunkt des Wiederbeginns der Obstruction den Thatsachen nicht entsprechen. Nicht die tschechischen Postulate, sondern noch immer die Sprachverordnungen seien der Grund der Opposition. Man nimmt an, daß im Lager der deutschen Parteien ziemlich die Verwirrung herrsche.

Zum spanisch-amerikanischen Friedensschluß. Es soll nun in Paris der Friedensvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien unterzeichnet werden. Anfangs sträubte man sich zwar noch etwas in Madrid, da man die Philippinen gern retten wollte, als aber keine Hand sich erhob, die dem unterlegenen Hidalgo beistehen wollte, erforderte man den sonderbaren diplomatischen Kunstgriff, daß man einerseits den Frieden zwar unterzeichnete und auf die Philippinen verzichtete wollte, andererseits aber die Ansprüche des Mutterlandes auf seine asiatischen Kolonien aufrecht zu erhalten erklärte. Nun sind Friedensschlüsse schon oft von einer oder von beiden Seiten mit der „reservatio mentalis“ erfolgt, daß man zu gelegener Zeit den Waffenkampf wieder aufnehmen; von einer solchen Wiedererhebung Spaniens kann jedoch keine Rede sein, weil alle Faktoren zur Vorbereitung dieser Revanche fehlen und man froh sein kann, wenn die Pyrenäenhalbinsel ohne Bürgerkrieg und völligen Bankrott die augenblickliche schwierige Phase überwindet.

Die Geschichte schreitet schneller als sonst, nun unfer Jahrhundert zur Reize geht. Die einstige größte Kolonialmacht der Welt verliert ihre beiden letzten werthvollen Kolonien, und der einzige Staat, der mit ihr in früheren Zeiten den Wettkampf aufnehmen konnte, sieht sich infolge prekärer Verhältnisse genöthigt, die Reste der einstigen Kolonialherrlichkeit meistbietend zu versteigern. Sedenfalls beweisen diese Vorgänge aufs neue, daß in der Geschichte nicht bloß eine waltende Gerechtigkeit sich kundgibt, sondern auch, daß dem Fortschritt die Welt gehört. Spanien hat seine Kolonien nur stets mißbraucht und ausgeplündert, das rächt sich jetzt; denn nirgends zeigt sich Anhänglichkeit an das Mutterland, sondern überall begrüßt man das Sternbanner, trotzdem es eine ungewisse Zukunft bringt, mit ungeheuchelter Freude. Die Zeit scheint aber nicht mehr fern zu sein, wo auch die anderen Kolonialmächte zweiten und dritten Ranges ihr Erbe an den Welttheilen preisgeben müssen, weil sie den an sie gestellten Forderungen eines hochgesteigerten Weltverkehrs nicht genügen können. Spanien hat den Anfang gemacht, Portugal ist bereit zu folgen.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.,
 Moskau.

Allehöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

Lezte Neuheit:
Levkoje
 (Oeillet blanc)

Parfum. Seife. Blumenwasser. Puder.

Moskau, Schmittebrücke, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersburg, Nevsky 18, Sadowaja 25.

Zaklad stolarski i magazyn mebli
MAXYMILJAN KALMUS,
 Marszałkowska № 149 róg Proźnoj w Warszawie
 wykonuje wszelkie obstalunki i całkowicie urządzenia stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

Dr. med. Goldfarb
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grodenst.
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,
 (Epitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Bozanskiem Krankenhaus.

Bitte gebrauchen Sie die **Wische**
 — ro —
Gliniski,
 Hauptdepot: Richard Luda, Zar-gowa-Straße 26,

Politische Rundschau.

Die Rückkehr des Kaisers Wilhelm von der Orientreise hat die Erledigung der Landesgeschäfte in ein rascheres Tempo gebracht. Der Monarch ist, wie der „W. B. C.“ berichtet, bei seiner Ankunft in Potsdam vom Reichskanzler, den Staatssecretären der Reichsämter und den preussischen Staatsministern begrüßt worden, wobei der Reichskanzler Fürst Hohenlohe der lebhaftesten Freude über die glückliche Heimkehr des Kaiserpaars Ausdruck gab. Wie der Reichsanzeiger mittheilt, nahm der Kaiser hierauf Anlaß, die Staatsminister um sich zu versammeln, und über die erreichten und für die Zukunft noch zu erhoffenden Ergebnisse der Orientreise sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer unter dem Ausdruck der Befriedigung mit dem Staatsministerium eingehende Mittheilungen zu machen.

Die erste Action, die zu verzeichnen ist, besteht in der Einberufung des Reichstags zum 6. Dezember. Man wird also die neugewählte Vertretung des deutschen Volkes doch noch in der nächsten Woche, allerdings nur auf wenige Tage in der Reichshauptstadt beisammen sehen. Der Kaiser wird die Legislaturperiode mit einer Thronrede eröffnen, die voraussichtlich mit gerechtfertigter Befriedigung der Stellung des Reiches im Rathe der Völker und der guten Beziehungen Deutschlands zu den Mächten gedenken und zum glücklichen Abschluß des Werkes der neuen deutschen Militärstrafproceß-Ordnung die Mitwirkung des Reichstages in Anspruch nehmen wird. Mit verständlicher Spannung wird man den weiteren Ankündigungen der Thronrede entgegensehen.

Der Eröffnungsfeier folgt dann die Constatirung des Reichstages und die Wahl des Bure-

Inland.

St. Petersburg.

— Eine Rede des General-Gouverneurs von Turkestan theilen die „Турк. Бз.“ mit. Als der General-Gouverneur S. M. Dubowikoff unlängst eine neue Reise durch das Gebiete machte, wandte er sich an die ihn in den Städten empfangenden Abordnungen der einheimischen Bevölkerung mit ungefähr folgenden Worten:

„Augenblicklich wie auch in vielen anderen Fällen seht Ihr den unermeßlichen Unterschied zwischen der früheren Zeit der Herrschaft der Chane und der jetzigen Zeit, wo Ihr das Glück habt, unter russischer Verwaltung zu stehen. Kaum war die Nachricht von einer unbekanntem Krankheit, die in dem unbedeutenden Rischlak Anjof viele Todesfälle zur Folge gehabt hatte, an den weißen Zaren gelangt, als auf Sein bloßes Wort hin schon nach wenigen Tagen der Prinz von Oldenburg aus Petersburg hier einzutreffen geruhte, der außerordentliche Vollmachten und große Geldmittel mit sich führte. Mit Seiner Hoheit kamen einige Duzend der besten Aerzte, Aerztinnen und Feldscher. Sie alle werden an den verschiedenen Punkten des Gebiets Samarland und des Emirats Buchara den persönlichen Anordnungen Seiner Hoheit entsprechend sich niederlassen für den Fall, daß die Krankheit aus Anjof sich weiter verbreiten sollte. Die erwählten Aerzte sind mit Medikamenten sehr reichlich versehen, man hat keine Mittel herbei geschickt. Nun frage ich Euch: hätte etwas Aehnliches unter der früheren Regierung der Chane passiren können und verpflichten diese Maßnahmen nicht unser ganzes Gebiet zu ewigen

Dank an Gott dafür, daß anstatt der früheren hilflosen und stets kriegsführenden kleinen Chanate in Turkestan eine starke Großmacht und die Kraft des Kaisers aller Russen herrscht. Ihr seht, daß diese Macht von ganzem Herzen um die Bewohner Turkestans besorgt ist, wie um ihre Kinder und daß, als kaum das Angehen eines Unglücks sich zeigte, Seine Majestät der Kaiser mit freigebiger Hand große Mittel hergab, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern und dabei nicht auf die großen Kosten sah. Danken wir also Gott für die große Güte des Kaisers."

Bau neuer orthodoxer Kirchen im Auslande. Die Bruderschaft des hl. Fürsten Wladimir in Berlin, welche unter dem Erlauchten Protektorat S. K. S. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch steht, hat, wie der „St. Pet. Ztg.“ mitgeteilt wird, den Bau einer neuen orthodoxen Kirche in Berlin an sichtbarer Stelle, in Aussicht genommen. Die Kirche soll dem Erstberufenen Apostel Andreas, dem hl. Nikolaus dem Wunderthäter und der hl. Alexandra geweiht sein.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Komitès für den Bau einer orthodoxen Kirche am Fuße des Balkan in Süd-Bulgarien zum Andenken an die in dem Feldzuge von 1877-78 gefallenen Krieger erfahren wir, daß zu Beginn des laufenden Jahres die Einnahme 755,884 Rbl. 80 Kop. und die Ausgaben 60,473 Rbl. 31 Kop. betragen. Der Bau der Kirche ist dem Professor der Architektur Pomeranzew aufgetragen worden unter der Bedingung, daß zum Frühjahr 1899 die Kirche im Rohbau vollendet sein müsse. Gleichzeitig mit dem Bau der Kirche ist die Errichtung eines geistlichen Seminars für 80 Zöglinge in Aussicht genommen, wofür vorläufig 50,000 Rbl. assignirt worden sind.

Nach den neuesten, vom „N. Z.“ gebrachten Daten der Gefängnisstatistik beläuft sich die jährliche Durchschnittszahl der zur Zwangsarbeit Verurtheilten seit einer Reihe von Jahren auf 2200 bis 2500 Personen beiderlei Geschlechts. Von diesen werden ca. 1600 kräftigere Personen auf längere oder kürzere Frist nach Sachalin, die Uebriigen in die Zwangsarbeitsgefängnisse von Tolbolsk und Alexandrowsk (bei Irkutsk) verbracht.

Zurjew. Wegen Verwendung von Saccharin zu fabrikmäßiger Herstellung von Limonade wurde dieser Tage nach der „Nord. Ztg.“ der Limonadenfabrikant Willem Würzapp vor Gericht gezogen. Der Kreisrichter-Gehilfe in Tschorna hatte mehrere Flaschen Limonade aus der Fabrik Würzapp untersuchen lassen und man hatte gefunden, daß zur Herstellung der Limonade statt Zucker Saccharin benutzt worden war. Der Zurjew'sche Stadtarzt, der in dieser Sache als Experte befragt wurde, sagte aus, daß Saccharin zu den verbotenen Mitteln gehöre, die nur auf ärztliche Verordnung verabfolgt werden dürfen. Es wirke in sofern ungünstig auf den Organismus ein, als es, auch in kleinen Mengen eingenommen, Appetitlosigkeit erzeuge. Der Angeklagte erklärte, daß er niemals nach Tschorna Limonade verkauft habe und wenn dort Limonadenflaschen mit seinen Etiketten gefunden, so seien es Fälschungen. Der Kreisarzt habe Limonade direkt aus seiner Fabrik unterjucht, darin aber kein Saccharin gefunden. Der Friedensrichter verurtheilte nach Befragen mehrerer Zeugen den Angeklagten auf Grund des Art. 115 zu 3 Monaten Arrest.

Kronbestellungen.

Die Großindustrie genießt in Rußland bekanntlich alle möglichen Formen des Staatsschutzes, in welchem besonders in Bezug auf die metallurgische Industrie die „Kronbestellungen“ eine hervorragende Rolle spielen. Viele große Fabriken werden nur gegründet, wenn ihnen vom Staate Millionen-Bestellungen gegeben sind, die ihre Existenz auf viele Jahre sichern. In dem letzten Jahrzehnt hat man sich daran gewöhnt, in den staatlichen Bestellungen von Waggons, Locomotiven, Schienen u. s. w. das Hauptmittel zur Förderung der metallurgischen Industrie zu erblicken. Die Krone überzahlt hierbei enorme Summen im Vergleich zu dem, was sie bei Bestellungen im Auslande zu zahlen hätte. Nicht genug damit, werden z. B. Schienenbestellungen über das Bedürfnis hinaus gemacht und wird eine „Kronreserve“ gebildet, um neu zu gründende und schon bestehende Fabriken zu unterstützen. Wenn man die Thätigkeit dieser Fabriken für den Markt und private Bestellungen mit der Arbeit derselben Fabriken für Kronbestellungen vergleicht, so ergibt sich, daß die russischen metallurgischen Fabriken vorzugsweise nur zur Befriedigung der Bedürfnisse der Krone existiren. Die ganze südrußische Montanindustrie z. B. ist nur entstanden und entwickelt sich nur dank den Aufträgen des Staates auf Schienen und anderes Eisenbahnmateriale. Dieser Entwicklungsgang der russischen Großindustrie hat die Ansicht erzeugt, daß die Industrie in Rußland überhaupt ohne die Unterstützung des Staates nicht denkbar ist. Weit entfernt, daß die Industrie von sich aus Schritte thut, um je einmal selbständig zu werden, bekundet sie die Neigung, den staatlichen Schutz immer weiter auszu dehnen und auch die Klein-Industrie des Segens der Kronbestellungen theilhaftig zu machen. Selbst die amtlichen Gouvernements-Zeitungen gehen dafür energisch in's Zeug und die Vermische Gouvernements-Zeitung erklärt z. B., daß „schon die einfache elementare Billigkeit erfordere, daß die Krone der Klein-Industrie und den Hausfleißarbeitern dieselbe Unterstützung erweise, wie der Großindustrie.“ Die Erfahrungen, welche in den letzten Jahren mit größeren Kronbestellungen auf dem Gebiete der Schlosserei, des Schmiedehand-

werks, der Tischlerei u. s. w. bei Hausfleißarbeitern gemacht seien, hätten bewiesen, daß die Kleinindustrie in Rußland nicht schlechter und nicht theurer arbeite, als die Großindustrie; die Landwirthschaft seien die geeigneten Organe, um den Strom der Kronbestellungen in die unzähligen Bäcklein der Kleinindustrie abzuleiten und diese zu speisen. Das Ministerium der Landwirtschaft trifft auch schon Vorbereitungen, um in den Hauptcentren der Klein-Industrie Werkstätten zur Ausführung der Bestellungen verschiedener Ressorts einzurichten. Das Alles nimmt sich auf den ersten Blick sehr verlockend aus, indessen da auch die Groß-Industrie nicht daran denkt, ihre vortheilhafte Lage aufzugeben, so drängt sich unwillkürlich die Befürchtung auf, daß die russische Industrie ganz dem privaten Werk entfremdet werden wird. Auf die Dauer können aber doch staatliche Bestellungen allein eine Industrie nicht lebensfähig erhalten. (Nig. Tagebl.)

Die Lage des Anfangsunterrichts in Rußland.

In diesen Tagen ist das vom Departement der Volksaufklärung herausgegebene Werk: „Statistische Daten über den Anfangsunterricht im Russischen Reiche im Jahre 1896“ im Druck erschienen. Das Werk ist, wie die „St. Pet. Ztg.“ der „Toj.r. Ipor. Pas.“ entnimmt, von zweifelloser Bedeutung, weil es den ersten Versuch darstellt, alle sich auf die Elementarschulen aller Ressorts und jeder Kategorie sowie die übrigen volkshilfenden Anstalten beziehenden Angaben zu sammeln. Im ganzen Reich gab es diesem Werk zufolge 1896 im Ganzen 31, 594 Elementarschulen (3840 für Knaben, 1612 für Mädchen und 26,142 für Knaben und Mädchen). Von diesen Schulen waren 29,199 einklassig, 1456 zweiklassig und 531 dreiklassig. Von der Regierung wurden 3094 Schulen (9,8 pCt.) unterhalten, von den Landesherrschaften und Gemeinden 27,373, von Fabriken 219 und von Privatpersonen 254 Schulen. Die meisten Schulen kommen auf den Moskauer Lehrbezirk (6496), dann folgen der Charkowske (3527), der Kasan'sche (3346), der Warschauer (3026), der Nischni'sche (2690), der Dnepr'sche (2591), der Kiowsche (2575), der St. Petersburg'sche (2283), der Wilna'sche (1672), der Dneprburg'sche (1411) der Kaukasische Lehrbezirk (1125), das Amurgebiet (408), Ostsibirien (200), Westsibirien (139) und Turkestan (105). Die Schulen im Amurgebiet werden alle von der Regierung unterhalten, im Wilna'schen Lehrbezirk unterhält die Krone die meisten Schulen, nämlich 463, oder 20 pCt. der Gesamtzahl. Am wenigsten Staatschulen finden sich in den Lehrbezirken Nischni, Charkow, Warschau und Kiew (2-3 pCt.). Von den Fabriken werden 75 Schulen im Moskauer und 29 im Warschauer Lehrbezirk unterhalten. Die meisten von Privatpersonen unterhaltenen Schulen sind im Moskauer Lehrbezirk (157 oder 60 pCt.), dann folgt der Petersburg'sche mit 44 Schulen. In allen Schulen gab es 1896 67,582 Lehrer und Lehrerinnen, von denen 51,337 oder gegen 75 pCt. eine Mittelschule oder Höchschule beendeten hatten, während 13,277 ein besonderes Lehrdiplom bestanden hatten und 2698 kein Lehrdiplom besaßen. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 1,739,354 und der Schülerinnen 550,968, zusammen also 2,289,322. Von den 20,858 Dorfschulen haben nur 4030 keine eigenen Häuser, sondern sind in Miethwohnungen untergebracht. Die Anzahl der bei den Elementarschulen befindlichen Bibliotheken beträgt 46,225, Volksvorlesungen wurden an 1835 Punkten gehalten, wovon 704 auf den Wilna'schen und 318 auf den Warschauer kommen. Sonntagschulen des Ministeriums der Volksaufklärung gab es 472. Sie wurden von 12,386 Schülern und Schülerinnen besucht.

Der Proceß gegen Picquart.

Nachdem die französische Militärpartei seit einer Reihe von Jahren die schwersten Verantwortungungen auf sich geladen, schien es, als ob sie keinen Fehler mehr begehen könnte. Der Generalstab hat indessen diese Annahme Lügen gestraft, und General Zurlinden, nach der Vereitigung Voisdesre's und Gonfès der hervorragendste Vertreter der französischen Militärpartei, hat bewiesen, daß es noch einen großen Fehler zu begehen gab. Derselbe Picquart, der Mann, dem man die Aufdeckung des Dreyfus'schen Falles verdankt hat, der begabte Generalstabsoffizier, der allein unter allen seinen Kollegen die Wahrheit dem Avancement vorzog, wurde vom General Zurlinden vor ein Kriegsgericht verwiesen. Der Militärgouverneur von Paris, dessen Rolle in dieser Angelegenheit äußerst verdächtig erscheint, hat seinen Beschluß gegen den Willen und die offen ausgesprochene Ansicht des Kriegsministers Freycinet gefaßt. Er hat nicht bloß der öffentlichen Meinung, sondern auch der Anschauung seines Vorgesetzten getrotzt, und die Thatsache, daß die Regierung sich der Wohlmeinung eines Generals unterwarf, dessen Heldenthaten noch der Zukunft angehören, beweist, in welchem anarchischen Zustande sich die französische Republik in diesem Augenblicke befindet.

Die Anklagen, welche seitens der Ueberreste des französischen Generalstabes gegen den früheren Chef des Nachrichtenbureaus erhoben werden, sind zweierlei Natur. Zunächst wird er beschuldigt, den bekannten an Esterhazy adressirten Hoh-

postbrief, genannt „Petit Bleu“, entweder selbst angefertigt oder doch gefälscht zu haben, um Esterhazy's Verriath zu beweisen. Das ist eine sehr merkwürdige Anklage, schon deshalb merkwürdig, weil sie sehr verspätet kommt. Denn Picquart erhielt den Hohpostbrief, der nach seiner Ansicht vom Obersten v. Schwarztoppen an Esterhazy geschrieben wurde, bereits im Sommer 1896 und zeigte ihn allen seinen Vorgesetzten. Er nannte auch den Agenten, der sich dieses Document verschaffte. Und Niemand dachte damals an eine Fälschung. Erst zwei Jahre später, als Picquart der deus ex machina der Rehabilitation des Dreyfus und des Zusammenbruchs des Generalstabes geworden war, erklärten die Voisdesre und Gonfès den „Petit Bleu“ für eine Fälschung. Man darf begierig sein, zu erfahren, mit welchen vollwichtigen Beweisen der Generalstab diese Anklage belegen wird. Denn die Gerichtsverhandlung kann und wird, falls die Civilgewalt nicht überhaupt noch vorher intervenirt, diesmal nicht bei geschlossenen Thüren stattfinden, und es wird deshalb dem Oberstleutnant Foulon, der die Anklage vertritt, schwer fallen, die Angelegenheit mit einem nichtsagenden Anflageact abzufertigen, wie dies der General d'Ormescheville im Dreyfusproceß gethan hat. An und für sich hat es jedenfalls einen komischen Beigeschmack, daß überhaupt eine Anklage gegen einen Offizier erhoben wird, weil er einen Verriath entlarvte, an dessen Verriath heute Niemand zweifelt, und man kann getrost behaupten, daß solche Verleumdungen nur in dem heutigen, von den unbefonnensten Volkseidenschaften aufgewählten Frankreich möglich sind.

Noch weit kläglich nimmt sich die zweite Beschuldigung gegen den Obersten Picquart aus. Sie geht dahin, daß Picquart seinem Freunde und Landesgenossen Leblois — Beide sind gebürtige Straßburger — ein geheimes Actenbündel über die Kriegsstaubenfrage mitgetheilt haben soll. Picquart und Leblois läugnen dies entschieden, und man darf daher auch hier auf die vom Generalstabe zusammengetragenen Beweise gespannt sein. Hoffentlich wird uns aber die Anklageschrift des Oberstleutnants Foulon Aufschluß über die Gründe geben, denen Picquart gehorchte, als er dem Rechtsanwalt Leblois jene Geheimacten über die Verwendung der Briefstauben im Kriegsfalle mittheilte. Im Dreyfusproceß ging der Ankläger Ormescheville über die Motive des angeblichen Verriathes des Angeklagten einfach hinweg. Diesmal wird die Frage nach den Gründen sicherlich in energischer Weise aufgeworfen werden. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß Picquart bloß zu seinem Vergnügen seinen Freund Leblois in Geheimnisse einweihte, die diesen nur wenig interessiren konnten. Wenn ein Delict vorliegt, so kann es nur den Zweck haben, daß Picquart seinem Freunde militärische Geheimnisse verrieth, damit dieser sie weiter verbreite, d. h. an Deutschland verkaufe. Diese Vermuthung mag aber der Generalstab nicht auszusprechen, weil dann Leblois der Mitschuldige und der ganze Proceß an das civile Strafgericht zu verweisen wäre. Der Generalstab hat aber nur Vertrauen zu jener französischen Militärgerichtsbarkeit, von der Zola sagte, daß sie auf Befehl verurtheile und freispreche. Deshalb wird Picquart allein angeklagt, damit er allein verurtheilt werde. Dadurch wird zwar die im Gange befindliche Rehabilitation von Dreyfus nicht im Geringsten aufgehoben werden, aber der Generalstab wird sich an dem Manne gerächt haben, dessen Rechtsinn ihn in den heutigen Zustand gefeßt hat.

Wir glauben indessen, daß der französische Generalstab in der Angelegenheit Picquart's eine noch viel ärgere Niederlage erleiden wird, als in der Angelegenheit des Dreyfus. Kein Mensch hat mehr in Frankreich Vertrauen zur Militärgerichtsbarkeit. Sie mag verurtheilen oder freisprechen, sie ist und bleibt verdächtig, seitdem man den Vorhang von Geheimnissen des Dreyfusproceßes einigemmaßen gelüftet hat. In weiten Volkscreisen herrscht die Meinung vor, daß das Kriegsgericht vom 12. December nicht über einen Proceß mit juristischer Grundlage, sondern über einen Machiavelt des Generalstabes zu Gericht sitzen wird. Die ganze Intelligenz der französischen Nation steht fest und entschlossen auf Seite Picquart's, und der Verlauf der Dreyfus-Agitation hat bewiesen, daß der Sieg nicht den blinden Volksmassen, sondern den geistigen Führern der Nation gehört. Die Dreyfus-Angelegenheit schien dem Ausgange nahe, als es der Militärpartei gefiel, darauf eine Picquart-Angelegenheit zu pflanzeln. Die Männer, die seit Jahresfrist den Kampf für das Recht in Frankreich führen, werden den hingeworfenen Feldgeschuh muthig aufnehmen und die Niederlage des Generalstabes vervollständigen. („M. Z.“)

Das Jubiläum des Kaisers Franz Josef.

Von Karl Frenzel.

Eine Wolke der Trauer liegt über Oesterreich-Ungarn. Der tragische Tod der Kaiserin Elisabeth am 10. September in Genf durch die ruchlose Hand eines Mörders hat den Jubelthymnus, der den Abschluß der fünfzigjährigen Regierungsperiode des Kaisers am 2. December begrüßen sollte, in eine tiefe und schmerzliche Klage verwandelt. Alle Völker des vielsprachigen Oesterreichs haben den Feingang der Kaiserin als nationales Unglück empfunden, fast so schmerzlich und verhängnißvoll für die Geschichte des Reiches,

wie das räthselhafte Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf am 30. Januar 1889. Am Abend eines bewegten, sturmgeprüften Lebens hält den Kaiser nur sein unerschütterliches Gottvertrauen und sein Pflichtbewußtsein aufrecht, er verkörpert für die Großen wie für die Kleinen unter Sorgen und Leiden aller Art, politischen wie häuslichen, königlichen wie menschlichen, Kant's kategorischen Imperativ der Pflicht in bewunderungswürdiger Weise.

Nach einmal so verworren und hoffnungslos wie jetzt waren an dem Tage, als er die Regierung antrat, die Zustände seines Reiches. Damals, am 2. December 1848, befand sich Ungarn in vollkommener Aufstande gegen das habsburgische Regiment. Durch eine wochenlange Belagerung und einen erbitterten Straßenkampf war die Hauptstadt Wien wieder der Regierungsgewalt des Kaisers unterworfen worden. Grausame Strafen und Hinrichtungen, das Kriegsgericht und der Belagerungszustand hatten die Städte der Lombardie zur Unterwerfung, wenigstens in ihrer äußeren Haltung, gezwungen. Im Innern gährte der unversöhnliche italienische Haß fort und ein neuer Krieg mit Sardinien stand bevor. Das einzige Band, das Oesterreich zusammenhielt, war das Heer und die Hoffnung auf den jungen Kaiser. Franz Josef war durch die Abankung seines Oheims, des alten kranken Kaisers Ferdinand, und die Verzichtleistung seines Vaters, des Erzherzogs Franz Karl, auf den Thron gelangt wenige Monate zählte er über achtzehn Jahre. Das sprichwörtliche habsburgische Glück erweist sich anfänglich auch ihm günstig. Ungarn und Sardinien wurden besiegt, Preußen in Osnabrück gemüthigt, mit der Wiederherstellung des deutschen Bundesstaates gewann Oesterreich seine Hegemonie in Deutschland wieder. Das Ruhebedürfnis der Völker nach den Stürmen und Erschütterungen des Jahres 1848 machte auch in Oesterreich und in Ungarn die politische und kirchliche Reaction eine Weile erträglich; der Blut- und Vermögensverlust, den die Revolution verursacht hatte, verlangte zuerst Ersatz und Ausgleich, ehe die nationale und die Freiheitsbewegung wieder einsehen konnte.

In der Geschichte werden die Katastrophen von 1859 und 1866 die Hauptereignisse der Regierungszeit Franz Josef's bilden. Sie haben die Machtstellung Oesterreichs langsam nach Osten verschoben und dem ganzen Staatswesen eine andere Gestalt gegeben. Die nationalen Interessen und Bestrebungen, die es so lange wie mit eiserner Fesseln gebunden hielt, in Italien wie in Deutschland, geriffen endlich diese Kette und machten sie von dem dynastischen und dem kirchlichen Zwang frei. Nicht durch seinen Ehrgeiz oder durch die Unklugheit und Tyrannei seiner Maßregeln hat Franz Josef diese Katastrophen verschuldet; er traten wie notwendige Naturereignisse ein, und erdbeben und Sturmfluth, als die Bedingungen dazu erfüllt waren. Keine menschliche Voraussicht hätte sie vermeiden oder aufhalten können. In Königreich Italien, das deutsche Reich und Preußens Führung waren Ziele, denen die Entwicklung des italienischen und des deutschen Volk mit allgewaltiger Sehnsucht entgegenstrebte. In alte Oesterreich mußte den neuen Mächten weichen aber es ist klar, daß dies nicht ohne eine tief Erschütterung, die in ihren Folgen noch jetzt wackelt, geschehen konnte. Die Einbuße an Land, die es durch die Aufgabe der Lombardie und Venetiens erfuhr, hat Oesterreich freilich bald wieder eingeholt. Der Berliner Vertrag im Jahre 1878 hat ihm in Bosnien und der Herzegovina werthvolle und zukunftsreiche Gebiete überliefert und ihm auf der Balkanhalbinsel eine politische Stellung verschafft, wie es diese vordem nie besessen hat. Allein der Austritt Oesterreichs aus dem neuen deutschen Reich hat die deutsche Oesterreicher ihrer führenden Rolle in dem Staat wesen beraubt, die Zweifelhaltung der Monarchie ein transleithanisches ungarisches Königreich in ein cisleithanisches Kaiserreich die Einheit des Ganzen bedenklich gelockert. Der Dreißiger Krieg wohl die äußere Machtstellung der Monarchie aber nicht ihren inneren Frieden. Die nationalen Ideen, Empfindungen und Ansprüche, die zur Zeit mit einer gewissen Ausschließlichkeit die Geistes beherrschten, haben die Leidenschaften und die Dünkel, die gerechten und die ungerechten Forderungen der vielen slavischen Stämme erregt und entfesselt, die weit verbreitet überall zwischen Deutschen und Magyaren wohnen und an Volkszahl ihnen überlegen sind. Daher die traurigen und gefährlichen Gegenstände und Kämpfe der Völkerschaften, die das Reich von innen heraus in einer Krisis und der Auflösung in einen föderativen Staat aus den ungleichartigsten Bestandtheilen bedrohen.

Aber auch für diese Gestaltung der Zustände so unvermeidlich sie sich grade in dieser Jubiläumzeit darstellt, tragen weniger die Menschen als die Dinge und die in ihnen wirkenden Kräfte die Verantwortung. An ihnen ist der genialste Vorgänger Franz Josef's, der Philosoph, der Reform- und Schöpfer der Menschen, Josef 2., mit seiner wohlwollenden, aber voreiligen Reformenscheitert. Wie hätte Franz Josef diese Hindernisse überwinden können, den die erstarrten Gegenstände der Parteien und die constitutionellen Formen doppelt einengen und an jeder der greifenden Reformarbeit im Sinne des erklärten Despotismus hindern! Er muß ständig die Segel anders stellen und suchen nur mit den verschiedenen politischen Parteien sondern auch mit den verschiedenen Völkern Monarchie zu regieren. Eine Aufgabe, deren Lösung ein Mann von ruhiger Besonnenheit und lebenshaftigem Temperament erfordert. In selb-

Art vereinigt Franz Josef diese Eigenschaften mit der Treue der Pflichterfüllung und der Willenskraft im Ertragen des Unglücks. Den schwersten Schicksalschlägen, Niederlagen wie Solferino und Königgrätz, dem Tode des Sohnes und der Gattin hat er mit königlicher Würde und einer Gefasstheit Stand gehalten, die, ihm selber unbewußt und aus einer ganz anderen Wurzel entspringen, dem Wesen nach an den Stoicismus Marc Aurels erinnert. Nur unter einem solchen Fürsten konnte Oesterreich die tief in alle seine Verhältnisse einschneidenden Wandlungen dieser fünfzig Jahre durchmachen, ohne auseinander zu fallen, denn er ist das Band, das all diese leidenschaftlich entbrannten, von einem blinden gegenseitigen Haß erfüllten Stämme und Nationen zusammenhält. Wie er zu jedem Bewohner seines Reichs in seiner Sprache reden kann, umfaßt er gerechten Sinnes ihrer aller Wohl. Wie 1848 Oesterreich einzig in dem Feldlager seines Heeres zu finden war, so lebt es jetzt in ihm. Man sieht das Chaos drohen, wenn er einmal verschwinden sollte. Die Liebe, mit der sie ihm huldigen, in der sich die sonst so uneinig Völker einig wissen, ist ebenso sehr der Ausdruck der Dankbarkeit und der Verehrung, wie der des Wunsches und der Hoffnung, daß ihnen eine Zukunft ohne Franz Josef noch lange erspart bleiben möge.

Niemand vermag das gegenwärtige Oesterreich mit dem vormärzlichen zu vergleichen, ohne den mächtigen Aufschwung zum Besseren rühmend anzuerkennen. Dem unerfreulichen Bilde der politischen Verwirrung stellt sich die wirtschaftliche Entwicklung und die geistige Erhebung bedenklich und glänzend gegenüber. Früher bildete Oesterreich in seiner geistigen Dummheit, seinem Mangel an Thatsache, eine Art Halbasi in Uebergang zu der Türkei, jetzt ist es der starke, nach Osten vorgeschobene Posten der westeuropäischen Kultur. Sein Handel, sein Gewerbetreibend sind im beständigen Wachsthum, der Aufschwung, den die ungarische Hauptstadt in den letzten dreißig Jahren aus einer nationalen Landstadt von mittlerer Größe zu einer Weltstadt mit internationalen Einrichtungen gewonnen hat, ruft den Vergleich mit der schnellsten Entwicklung amerikanischer Städte hervor. Je mehr Oesterreich seinen Schwerpunkt nach Osten verlegte, desto lebendiger regte sich seine Industrie, desto weiter dehnte sie ihre Absatzgebiete nach der Balkanhalbinsel aus. Seine geographische Lage machte Oesterreich von je her zur natürlichen Brücke zwischen dem Morgen- und dem Abendlande, aber erst unter der Regierung Franz Josefs ist den Völkern der Monarchie diese ihre Stellung zum Bewußtsein gekommen. Die großartige und prächtige Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 legte dafür vollgültiges Zeugnis ab. Mit warmem Interesse und reger Theilnahme, oft mit persönlichem Eingreifen, hat der Kaiser die wirtschaftlichen Fortschritte seiner Länder beobachtet und gefördert. Seine landeswärtlichen Fürsorge werden auf diesem Gebiete schöne Erfolge verdankt. Wie sich die von der Türkei übernommenen verwahrlosten und zerrütteten Landschaften Bosniens und der Herzegovina unter dem hierarchischen Regiment in zwanzig Jahren zu blühenden, gewerbetreibenden Provinzen im friedlichen Nebeneinanderwohnen verschiedener Racen und Religionen entwickelt haben, wird stets zu den Ruhmesiteln seiner Regierung gehören. Auch hier hat es sich gezeigt, wohin Schicksal und Verfall Oesterreich-Ungarn weisen.

Der Kaiser Franz Josef ist ein Freund des Friedens, ein Förderer der Volkswohlfahrt, ein Liebhaber der schönen Künste. In diesen fünfzig Jahren hat sich Wien mit herrlichen Bauten und Denkmälern, zum Theil auf seine Anregung, geschmückt. Architektonisch ist es mit seiner Ringstraße und der langen Reihe der Prachtgebäude daran zu einer der glänzendsten Städte Europas geworden. Die Verfehr und Bewegung einschränkender Wälle und Bastionen, die noch aus der Zeit der Türkenbelagerung stammten und deren heiter idyllisches, aber kleinädtisches Treiben dem Wien der vierziger Jahre einen Stich in das Provinzielle und Zurückgebliebene gaben, sind gefallen. Der Hauch geistiger Freiheit, künstlerischen Schaffens weht auch durch Oesterreich. Mit anderer Kraft und Stärke als vordem in den Gedächtnen von Aristoteles Grün. Die nationale Eifer sucht der Stämme hat wenigstens das Gute gehabt, daß sie bei allen den Wettstreit für die Entwicklung der Schulen und die Verbreitung der Bildung erweckt hat. Das Jubiläum des Kaisers mahnt die Völker des Reiches zur Eintracht und zum Frieden: sie wären das edelste Geschenk für den vielgeprüften Fürsten und zugleich die Gewähr geistlichen Fortschritts für sie selber. Ihre Stellung in der Welt beruht politisch wie wirtschaftlich auf ihrer Einheit; die Splitter, wie groß sie wären, in welcher nationaler Ueberhebung sie sich auch aufblähten, würden den mächtigen Nachbarn gegenüber bald ohne Bedeutung und Rückhalt sein. Der Kaiser Franz Josef ist nicht nur der Repräsentant seines Reiches, sondern sein Einiger und sein Erhalter. Er darf sich heute, am 2. December sagen, stets das Beste gewollt und trotz mancher Fehlschläge Gutes und Großes erreicht zu haben, dessen jenseitige Nachwirkungen und Wohlthaten noch die Nachkommen dankbaren Gemüths genießen werden. Seine Regierung hat dem Reiche neue Wege gewiesen, ungeahnte Schätze dem Boden entlockt, neue geistige Kräfte entfesselt, ihm neue Grundlagen staatlicher Existenz und wirtschaftlicher Arbeit gesichert und trotz der Wetterwollen, welche die Gegenwart verdüstern, die Aussicht in eine glückliche Zukunft eröffnet. Die richtige Bilanz eines Regentenlebens zieht erst die Weltgeschichte, aber der Mitwelt steht es wohl an, einem Fürsten von so hoher Bestimmung und solcher

Nedlichkeit des Wollens nach einer so langen Negierung ihre Anerkennung und ihre Verehrung auszusprechen.

Tageschronik.

— Nachstehend reproduciren wir nach dem „Bap. Aw.“ die Rede des Fürsten Obolenski an die versammelten Vertreter der Großindustrie, gehalten in der letzten Sitzung der Commission des Warschauer Polytechnikums.

„Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, welche Bestimmung Seine Majestät der Kaiser der Summe, die durch Subskription gesammelt und von der Bevölkerung des Landes Sr. Majestät zur Verwendung für einen öffentlichen Zweck übergeben wurde, zu geben geruht hat. Seine Majestät der Kaiser bestimmte die auf dem Wege der Subskription gesammelte Million zur Gründung eines Polytechnikums in Warschau und geruhte diesem den Allerhöchsten Namen Kaiser Nikolai II. beizulegen. Dieses Institut ist gegenwärtig schon ins Leben gerufen: der Unterricht hat begonnen, obgleich zeitweilig in interimistischen Räumen, und die neue höhere Lehranstalt hat der örtlichen Jugend, die sich industrieller Thätigkeit widmen will, ihre Pforten weit geöffnet.

Aber um das begonnene Werk zu vollenden, um das Warschauer Polytechnikum des Namens seines Allerhöchsten Beschirmers würdig zu machen, um es auf die Höhe der heutigen Aufgaben und Anforderungen der Industrie zu stellen, um eine genügende Zahl von Abtheilungen für die Ausbildung von Spezialisten in den einzelnen Branchen eröffnen zu können, — dazu reicht die genannte Summe nicht aus. Gleichzeitig mit der Errichtung interimistischer Räumlichkeiten, der Beschaffung eines Platzes zum Bau eines eigenen Gebäudes und der Vorbereitungen zur Errichtung desselben hat darum das Comité des Polytechnikums aus seiner Mitte unter meinem Vorstich eine Commission ausgeschieden, die freiwillige Beiträge zu diesem Zweck sammeln soll.

Um ihre Aufgabe auf die bestmögliche und erfolgreichste Weise zu erfüllen, hat die Commission beschloffen, sich um Hilfe und Unterstützung direkt an die Industrie des Landes und vor allem an Sie, meine Herren, die Repräsentanten des Lodzer und Sosnowicer Industriezweigs, zu wenden. Die Namen vieler von Ihnen nehmen in den Listen der Spender zu wohlthätigen und öffentlichen Zwecken des Landes einen so ehrenvollen Platz ein, daß ich glaube, die vollste Ueberzeugung auszusprechen zu dürfen, daß auch dieser mein Appell an Ihre bekannte Opferwilligkeit nicht ungehört verhallen wird. In dieser Ueberzeugung beehrte mich auch der Umstand, daß der Zweck, zu dem es beizutragen gilt, dem Herzen eines jeden Industriellen im Lande nahe stehen und sympathisch sein muß. Auf Vorstellung des Landeshef, Sr. Durchlaucht des Fürsten A. K. Smeretinski, geruhte Seine Majestät der Kaiser die gesammelte Million nicht für irgend ein Werk der Wohlthätigkeit zu verwenden, sondern zur Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses unserer Industrie — der Gründung einer Pflanzstätte wissenschaftlich technischer Bildung.

Wenn im vorigen Jahr bei der Subskription und Sammlung freiwilliger Beiträge, die eine Million ergeben haben, viele von Ihnen, trotz ihrer Sympathie für den Gedanken an sich, schwankten, ob sie namhafte Spenden machen sollten, weil sie nicht wußten, zu welchem Zweck die Summe gesammelt wurde, so ist doch ein Schwanken heute nicht mehr möglich. Der Zweck ist heute nicht nur präcise bestimmt, sondern schon erreicht: das Polytechnikum in Warschau besteht, die Regierung hat zu seinem Unterhalt 261,600 Rbl. angewiesen, d. h. mehr, als für den Unterhalt des Petersburger technologischen Instituts vorausgesehen wird, und genügend, um die technische Ausbildung im Institut auf breite Basis zu stellen. Von Ihnen, meine Herren, hängt es ab, — ich erlaube mir sogar zu sagen, es ist Ihre moralische Pflicht, das Werk zum Ende zu führen, zu dem Denkmal des für uns freudigen Besuches Ihrer Majestäten den letzten Stein zu fügen und damit das große Werk zum Nutzen unserer Landes-Industrie zu krönen.

Je freigiebiger Ihre Spenden sind, desto erheblicher wird das Denkmal, desto tiefer und vielfeitiger die technische Bildung im Lande sein, desto wahrscheinlicher wird auch die Eröffnung neuer Abtheilungen im Institut, unter anderem einer Abtheilung für Bergbau, deren dieser wichtige Industriezweig schon lange so dringend bedarf. Ohne Ihrer Entscheidung vorzuziehen zu wollen, schlagen wir Ihnen den Modus vor, der uns bei Aktien-gesellschaften am geeignetsten scheint, nämlich einen gewissen Prozentsatz vom Reingewinn Ihrer Unternehmungen dem Polytechnikum zu spenden. Die Bestimmung dieses Prozentsatzes überlasse ich voll und ganz Ihrem eigenen Ermessen.

— Der Herr Gouverneur hat die Kreishef beauftragt, die Bewohner zu verpflichten, dafür Sorge zu tragen, daß die im Kreise wohnenden Taubstummen und Schwachsinrigen sich nicht von ihren Wohnorten entfernen.

— Der Präsident der Stadt Lodz bringt zur Kenntniß der Hausbesitzer, die im ersten Semester 1897 militärische Einquartierung hatten, daß die Listen mit den ihnen dafür zukommenden Entschädigungs-Summen in der Stadtkasse eingetroffen sind. Die Hausbesitzer werden daher ersucht, sich im Lauf von vierzig Tagen in der Stadtkasse einzufinden, um die ihnen zukommenden Summen in Empfang zu nehmen.

— Dem Ministerium des Innern ist vom Reichsrath das Recht zuerkannt worden, im Versicherungsausschuß des Ministeriums, nach Ueber-einkunft mit dem Finanzministerium, die Statuten der privaten gegenseitigen Feuer-versicherungsgesellschaften in den Kreisen eines oder mehrerer Gouvernements zu befestigen und in den bestehenden Statuten solcher Gesellschaften die erforderlichen Abänderungen anzubringen.

— Mit der endgültigen Entscheidung der Frage, den Zeichenunterricht in den mittleren classischen Lehranstalten als obligatorisches Fach einzuführen, soll auch das Lehrprogramm für dieses Unterrichtsfach verändert und erweitert werden. Die Rechte der Zeichenlehrer sollen dem „Pet. Herold“ zufolge den Rechten der übrigen Lehrer gleichgestellt werden, sowohl in Bezug auf die Gehälter, als auch in Bezug auf die Pensionsverhältnisse.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist bekanntlich die Frage angeregt worden, die Realschulen einer Reorganisation zu unterziehen. Zu diesem Zwecke sind vorherige Umfragen bei den Curatoren der einzelnen Lehrbezirke gemacht und diese, wie die „Bap. Bzn.“ berichten, unter Anderem ersucht worden, sich möglichst genau über alle diejenigen Reformen zu äußern, welche sich in der Praxis in dem resp. Lehrbezirk als notwendig herausgestellt haben. In dem betreffenden Circular des Ministeriums an die Curatoren wird erklärt, daß der Unterricht in der Chemie wesentlich erweitert und im Süden Rußlands auch noch das Englische als obligatorisches Unterrichtsfach eingeführt werden soll.

— Auf dem Hauptplatz № 67/90 an der Drewnowska-Straße wurden am Dienstag um neun Uhr Morgens zwei Leichen neugeborener Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, gefunden. Die Polizei forschte nach den Urhebern des hier zu Grunde liegenden Verbrechens.

— Unfall. In der Fabrik von Markus Kohn, Łazowa-Straße № 5, gerieth die 17jährige Arbeiterin Marianne Sompolska aus Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in die Maschine und zog sich einen Bruch des Unterarms zu.

— Der Gehilfe des Generalgouverneurs für das Polzeiwesen Generalmajor W. Z. Onoprienko bereift gegenwärtig in der städtischen Angelegenheiten das Petrikauer Gouvernement.

— Die Erlaubniß, Bauarbeiten auch im Winter fortzusetzen, ist eine wahre Wohlthat für die armen Bevölkerungslagen Warschaus, die früher vom 15. November bis zum 15. März (alten Stils) brotlos waren. Denn bei dem geringen Verdienst konnte von Ersparnissen keine Rede sein, und die Mehrzahl der Maurer suchte im Winter in den Bierbrauereien Beschäftigung oder wandte sich dem Töpferhandwerk zu. Diese beiden Erwerbsquellen sind aber seit einigen Jahren versiegt, denn die Brauereien nehmen nur noch ständige Arbeiter an, und das Töpferhandwerk ist ganz in Verfall gerathen.

— Vom Warschauer Polytechnikum. Von der Gesamtzahl der 270 Studenten sind orthodox 25 (9%), katholisch 192 (71%), Juden 41 (15%) und evangelisch 12 (5%). Die Mehrzahl der Studenten — 153 oder 57% — hat ein klassisches Gymnasium absolviert, 97 oder 36% Realschulen, 14 die Lodzer höhere Gewerbeschule, 4 ein Cadetten-corps, 1 das Saischinsche Institut und 1 das Demidow-Lyceum. Nach dem Alter zerfallen die Studenten in folgende Gruppen: 31 Jahre — ein Student, 29 — ein Student, 28 Jahre — zwei, 27 — einer, 26 — sechs, 25 — einer, 24 — neun, 23 — neunzehn, 22 — fünfzehn, 21 — 58, 20 — 51, 19 — 54, 18 — 43, 17 — neun Studenten. Fast dreißig Prozent aller Zuhörer (80 Mann) haben Hochschule besucht, darunter 60 eine Universität. Acht Mann haben die Universität absolviert, und zwar 5 in der physiko-mathematischen, 2 in der medicinischen und einer in der historisch-philologischen Fakultät.

— Das schöne Wetter und der schlechte Geschäftsgang. Weihnachten ist vor der Thür, aber von einem frischen fröhlichen Winter, der das Geschäft beleben würde, ist nichts zu spüren. Was Wunder, daß deshalb alle Geschäftsleute, besonders aber die Kürschner und die Kleiderhändler, die Inhaber der Modewarenhandlungen, die Schlitten- und Schlittschuhfabrikanten und viele Andere über den erbärmlichen Geschäftsgang klagen. Von Schnee und Eis war so gut wie nichts zu spüren, während wir sonst schon in der letzten Hälfte des November auf den geflügelten Stahlschuhen liefen. Daß Weihnachten klar, frisches Winterwetter herrsche, die Natur im Prachtgewande des Schnees, der Nachthimmel im Lichte der Sterne festlich geschmückt erscheine, ist nicht nur vom poetischen, sondern auch vom praktischen Standpunkt aus wünschenswerth. Schon vom Weihnachtsmonat im allgemeinen sagt die Bauernweisheit: „Eis und Schnee giebt Korn auf jeder Häh“, oder auch vom Christabend: „Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so giebt's ein segensreiches Jahr“, und „Weihnachten klar — gutes Weinjahr“. Andererseits dagegen heißt es: „Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein harmlos Kind“, ferner: „Ist's um Weihnachten feucht und naß, so bleibt Speicher leer und Faß“, und endlich: „Giebt es grüne Weihnachtsfeier, liegen im Schnee die Oesterer“.

— Zur Aufklärung. Seit längerer Zeit cursiren in unserer Stadt Briefe, in denen die Hilfe des mildthätigen Publikums für den in Kurland bestehenden Verein zur Bekämpfung der Lepra angerufen wird. Diese Briefe verbreiten sich laminarartig, denn jeder, der sein Scherflein beisteuert (es wird um Einfindung von 3 Siebentopfenmarken gebeten), übernimmt

damit gleichzeitig die Verpflichtung, den Brief zu copiren und in drei Exemplaren weiter zu versenden. Durch diese Abführung hat sich nun aber ein Fehler eingeschlichen, der alle diejenigen, die mit den baltischen Provinzen vertraut sind, stutzig machen mußte. Es war nämlich für die Einfindung von Beiträgen folgende Adresse angegeben: Baron H. W. Blahn, Präses des Lepravereins, Kurland, Kirchspiel Erwahlten, Lubb-Effern bei Sakmalen.

Da es im kurländischen Adel eine Familie v. Blahn nicht giebt, wandten wir uns mit der Bitte um Aufklärung an die Redaktion der „Düna-Zeitung“ und diese hat in zuvorkommender Weise in Kurland an maßgebender Stelle Erfindigungen eingelesen und uns das Resultat freundlichst mitgetheilt. Es ergiebt sich, daß in der Adresse der Name verstimmt ist und es statt Blahn heißen muß „Baron H. W. Gahn.“ Sämmtliche übrigen Angaben sind richtig, der genannte Herr ist thatsächlich Präses des Vereins zur Bekämpfung der Lepra in Kurland und hat auf diesem Wege eine Sammlung für die menschenfreundlichen Zwecke des Vereins veranstaltet. Die vielfach ausgesprochene Behauptung, daß man es hier mit dem lichtscheuen Treiben eines Betrügers zu thun habe, entbehrt also jeglicher Begründung; vielmehr können wir uns in Anbetracht der großen Verbreitung, die das Uebel der Lepra in den Ostseeprovinzen leider gefunden hat, der in den Sammelbriefen ausgesprochenen Bitte nur anschließen.

— Die österreichische Colonie in Warschau läßt am 2. December, dem Jubiläumstage Kaiser Franz Josefs, in einer der Warschauer Kirchen einen Festgottesdienst abhalten.

— Ein kleiner Brand wurde gestern Mittag im Hinterhaus des an der Sredniastraße unter № 23 belegenen Berger'schen Grundstücks dadurch veranlaßt, daß glühende Kohle aus dem Ofen fiel und den Fußboden entzündete. Die stabile Abtheilung der Feuerwehr wurde requirirt, kam aber nicht in Thätigkeit, denn die Hausbewohner hatten das Feuer schon vor Ankunft derselben gelöscht.

— Thierquälerei. Gestern Vormittag wurde Sitters eines Gorodowoi's auf der Wulczanska-Straße eine Fuhre Gänse mit Beschlag belegt und zwar aus dem Grunde, weil die armen Thiere, die wahrscheinlich meilenweit transportirt worden waren, in engen Kästen derart zusammengepfercht saßen, daß viele blutig gefunden waren.

— Die Ziehung der fünften Klasse der 171. Warschauer Klassen-Lotterie beginnt am künftigen Freitag, den 10. December d. J. und dauert zehn Tage.

— Der hiesige Commis-Verein hat dem Vernehmen nach beschloffen, an Stelle des gewöhnlichen Balles, der sonst immer während des Carnevals veranstaltet wurde, diesmal einen Maskenball für die Mitglieder und ihre Familien im Concertsaal zu geben. Da sich beim Arrangement dieses Maskenballes die ersten Mitglieder mit ihren Damen beteiligen wollen, da ferner eine sehr strenge Controlle darüber geführt werden wird, daß keine unpassenden Persönlichkeiten Theil nehmen können, glauben wir, daß der Hauptzweck dieses Maskenballes, der Krankenkasse des Commis-Vereins eine hübsche Summe zuzuführen, voll und ganz erreicht werden, die Beteiligung Seitens der Vereins-Mitglieder also eine sehr große sein wird.

— Im Thalia-Theater findet heute Abend die fünfzehnte Aufführung der beliebtesten Operette „Das Modell“ statt und war die Nachfrage nach Billets bereits gestern eine derart rege, daß ein ausverkauftes Haus wieder mit Sicherheit erwartet werden darf.

— Aus unserer Nachbarstadt Bzierz wird uns Folgendes geschrieben: Am Sonnabend fand die feierliche Einweihung des neuen Vocals des hiesigen Cyliften-Vereins statt, welches sich im Maczewski'schen Hause befindet. Die Einweihung vollzog der katholische Pfarrer Kanonikus Nembelinski. Später fand ein gemüthliches Tanzvergnügen statt.

— Winter in England. Der Winter ist mit aller Macht über den größten Theil Englands hereingebrochen. Am Mittwoch schneite es den ganzen Tag im Norden Englands. Wo es nicht der Fall war, wie im Forerst of Dean, trat an die Stelle des Schnees unablässiger Regen. An der englischen Südküste und im irischen Kanal raste ein orkanartiger Südost-Sturm, der namentlich an der irischen Küste seine volle Gewalt entfaltete. In keinem Theil des Ver. Königreichs ging der Wärmemesser über 45 Grad Fahrenheit hinaus. In Norden stand er durchschnittlich auf 40 Grad. Die Fahrten über den Vermlkana mußten eingestellt werden. Nur die Postdampfer von Newhaven nach Dieppe fuhren. In Lancashire sind die Landstraßen infolge des hohen Schneefalles unpassierbar geworden. Wo der Wind den Schnee zusammengewirbelt hat, liegt er sechs Fuß hoch und höher. Pferde und Wagen mußten in einigen Fällen aus dem Schnee ausgegraben werden. In Belfast konnten die Pferdebahnen nicht fahren und aller Straßenverkehr ruhte. Auf der Fahrt nach Blackpool blieb ein Eisenbahnzug im Schnee stecken. Ein anderer entgleiste. In Bolton liegt der Schnee 5 Fuß hoch auf den Straßen und in Barrow-in-Furness waren sie am Mittwoch unwegbar. In Dumfriesshire mußten die Kanalschiffe geschlossen werden. In Wales sind viele Schafherden eingeschneit. Am Donnerstag Morgen nahmen die Postdampfer ihre Fahrten über den Kanal wieder auf, obgleich es auf dem Meere noch arg stürmte. Die Zahl der Schiffbrüche ist groß. Bei Dymchurch in der Grafschaft Kent stürzte am Donnerstag Morgen die norwegische

Barke „Silo“. Der Raketenapparat rettete vier Seelen, drei aber stürzten von den Raketen in die See. Die fünf noch auf dem Schiffe befindlichen Matrosen stiegen in ein kleines Boot. Dieses aber schlug um. Dann stiegen die Rettungsleute unentwegt in die Brandung und retteten die fünf. Das Rettungsboot von Littlestone, welches zuerst abging, um dem „Silo“ Hilfe zu bringen, schlug um. Zwei Rettungsleute sind ertrunken. Der Kohlenboiler „Velocity“ ist auf der Reise von Shields nach Poole vor dem Hafen gescheitert. Der viele Regen hat die Great Southern u. Western-Bahn auf weite Strecken unter Wasser gesetzt. Der französische Vöschaffter am Hofe von St. James, Baron de Courcel, welcher sich am Mittwoch auf seinen Posten zurückbegeben wollte, mußte die Nacht in Calais zubringen.

Neueste Nachrichten.

Prag, 29. November. Im ärarischen Silberbergwerk zu Kuttenberg erfolgte etwa eine Stunde, nachdem die Arbeiter den Bau verlassen hatten, ein Wassereintritt. Kurz vorher fand die Sprengung einer Felswand statt, worauf der Einbruch zurückgeführt wird. Gleichzeitig mit dem Wassereintritt erfolgte der Einsturz eines Theiles des städtischen Friedhofes: beide Ereignisse dürften zusammenhängen. Vor Jahresfrist erfolgten ebenfalls einige Baue des Silberbergwerkes, wobei drei Bergarbeiter umkamen. Diesmal sind Verluste an Menschenleben voraussichtlich nicht zu befürchten.

Paris, 29. November. Auf die Einnahme, welche durch den Verkauf der bekannten Broschüre Esterhazy's erzielt wird, hat der Vetter Esterhazy's bis zum Betrag von 32,000 Frs. Beschlag legen lassen.

Paris, 29. November. Im Amtsblatt wird die Pensionssumme bekannt gemacht, welche die Wittwe Henrys erhalten wird. Danach ist ihr vom 1. September 1898 ab eine jährliche Pension von 1767 Frs. zugewilligt.

London, 29. November. „Daily Mail“ meldet aus New-York, daß Carnegie, der bekannte Besitzer der Stahlwerke, auf eine Anfrage bezüglich der etwaigen Erwerbung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten geantwortet habe, die Philippinen würden für Amerika dasselbe werden, was Indien für England sei. Kein vernünftiger Staatsmann möchte seinem Lande ein zweites Indien wünschen. England befindet sich in Indien auf einem brennenden Vulkan. Indien sei der Glück Englands, wie die Philippinen der Glück der Vereinigten Staaten werden würden.

Alexandrien, 29. November. Die Regierung fordert von der Kaffe der Staatsschuld 1,300,000 Pfund für Eisenbahnen, 1,000,000 für Bewässerungen in Ober-Egypten, 800,000 Pfund für den Bau von Schulen und Gefängnissen.

Bombay, 29. November. Die Hauptmacht der Swatis hat 7000 Mann bei Patui (?) angegriffen. Die Swatis wurden mit Verlust zurückgeschlagen und von den Leuten des Mullah verfolgt.

Telegramme.

Berlin, 30. November. Morgen hält das Kaiserpaar hier seinen Einzug, morgen Mittag 1 Uhr wird auf Befehl des Kaisers unter den Linden eine Paradeaufstellung sämtlicher Truppen des Gardecorps, der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Groß-Lichterfelde und Spandau stattfinden, an der auch die Haupt-Cadetten-Anstalt theilnehmen wird. Die Paradeaufstellung wird sich in ähnlicher Weise wie aus Anlaß der Hundertjahrfeier gestalten. Nur erscheinen am 1. December sämtliche Truppentheile zu Fuß. Als Anzug ist Paradeanzug befohlen. Die Rekruten erscheinen ohne Gewehr und ohne Gepäck.

Wien, 30. November. Heute machen sich bereits in der ganzen Stadt die Vorbereitungen für die Beleuchtung am Vorabend des Jubiläumstages und für die Besetzung der Stadt am 2. Dezember bemerkbar. Die Bezirks-Ausschüsse der einzelnen neunzehn Bezirke, die zum Theil aus Antisemiten und Antiliberalen bestehen, gewannen hervorragende liberale Mitglieder der Bürgererschaft für die gemeinsame Unterzeichnung der Aufrufe zur Feier des Jubiläum, damit keine Parteiunterschiede obwalten. In liberalen Kreisen war man anfangs gegen die Beleuchtung der Stadt, da dies eigentlich eine Kundgebung der Freude und bei der Trauer um die Kaiserin Elisabeth nicht passend sei. Auch wurde darauf hingewiesen, daß der Kaiser selbst Wien verlasse und den Jubiläumstag bei seiner Tochter, Erzherzogin Marie Valerie, im Schlosse Wallsee zubringe. Am 2. Dezember findet ein Festgottesdienst im Stefansdom statt. Die liberalen Mitglieder des Gemeinderathes werden dazu erscheinen, aber sich an der Auffahrt der antisemiten Gemeinderaths-Majorität vom Rathhaus zur Stefanskirche nicht betheiligen.

Wien, 30. November. Mehrere Pariser Blätter hatten mitgeteilt, in dem Geheim-Dossier des Processes Dreyfus finde sich ein aufgefangener Brief des österreichisch-ungarischen Militär-Attachés Obersten Schneider, und hatten Stellen daraus wiedergegeben. Wie nun von informirter Seite versichert wird, schrieb Oberst Schneider weder diesen noch einen ähnlichen Brief.

Wien, 30. November. Heute traf das Geschenk des Deutschen Kaisers für den Kaiser Franz Joseph zu dessen Regierungsjubiläum hier ein. Dasselbe besteht in einem in der königlich preussischen Porzellanmanufaktur hergestellten kostbaren Porzellan-Service, welches der deutsche Bot-

schafter Graf zu Eulenburg und der Militärattaché Graf von Moltke morgen dem Kaiser überreichen werden.

Budapest, 30. November. Ministerpräsident Graf Thun conferirte mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Finanzminister Dr. v. Lúcs. — Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Majorität den Antrag des Präsidenten, betreffend die Feier des Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef an.

Paris, 30. November. In der Deputirtenkammer fragte Ferrero über die Richtigkeit der in Toulon verbreiteten Gerüchte an, daß sich ein Mangel an Geschossen für die Panzerschiffe herausgestellt habe, daß in Verproviantirung schlecht vorgeht und daß ein Vertheidigungsplan gestohlen worden sei. Daraus erklärte der Marineminister Lockroy: alle diese von der Lokalpresse veröffentlichten Nachrichten seien reine Erfindungen. Die Fahrzeuge seien mit allen erforderlichen Geschossen versehen, ein Vertheidigungsplan sei niemals gestohlen worden, die Verproviantirung befinde sich in gutem Zustande; die Patrioten könnten also beruhigt sein. Die Angelegenheit war damit erledigt.

Paris, 30. November. Wie aus Le Mans telegraphirt wird, gaben aus Anlaß des Rücktritts des Generals Mercier, der am 8. Dezember das Commando des IV. Armecorps abgibt und zur Reserve übertritt, die Officiere dieses Corps ein Bankett. In Beantwortung eines auf ihn ausgebrachten Trinkspruchs sprach General Mercier eine Anspielung auf die sogenannten „Intellectuellen“ von Konstantinopel ein, welche gelehrte Debatten führten, während die Türken die Stadt einnahmen. Die Geschichte, bemerkte der General hierzu, wiederhole sich häufig, und gegenwärtig sehe man auch vor den Thoren Frankreichs Türken von mancherlei Art und habe auch im theuren Vaterland eine acute Krisis des „intellectuellen“ Byzantinismus. „Aber“, fuhr Redner fort, „wir wollen nicht Männer der leeren Worte sein, wir sind und wollen bleiben Männer der That!“

Paris, 30. November. Der Cassationshof verschmäht es als ein seiner unwürdiges, kleines Rechtsmittel, der Militärjustiz die Akten gegen Picquart abzuverlangen und die Vertagung durch einen Kniff herbeizuführen. Er wird vielmehr, auf sein uneingeschränktes Recht der Wahrheitsfunde verweisend, in seine Untersuchung den Fall des Hauptzeugen Picquart einbeziehen und direct verlangen, daß zum Zwecke der Geheimhal-

tung wichtiger Aussagen und Documente bis zum Schlußberichte des Cassationshofes weder das Civil- noch das Militärgericht irgend eine Picquart- oder Dreyfusfrage verhandeln sollen.

Candia, 30. Nov. Die vier schweren Festungskanon von Krupp und Armstrong, sowie die alten venetianischen, jetzt gänzlich unbrauchbaren bronzenen Vertheidigungsgeschütze sind als Rest der türkischen Macht und des türkischen Ansehens hier durch englische Matrosen zum Hafen transportirt, um der Türkei zugeführt zu werden.

New York, 30. Nov. Bei dem Sturm kamen im New Yorker Districte sieben Personen ums Leben. Im Hafen von Boston oder in dessen Umgebung sind, wie die Schleppdampfer berichten, etwa 35 Schiffe jeder Art und Größe gesunken oder gestrandet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 25 bis 30 geschätzt.

Valparaiso, 30. November. In den Salpeterwerken von Lagunas nahe bei Siquique brach Feuer aus. Der durch dasselbe angerichtete Schaden soll mehr als 100,000 Dollars betragen.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Diethelm aus Bromberg, Schwyz aus Wlitz, Stelling aus Manchester, Schreiber aus Jägerdorf, Bukowski und Radlewicz aus Warschau, Freimann aus Moskau, Herzog aus Reichenberg, Peter aus Greta.

Hotel Victoria. Herren: Klimenthal, Rubinstein, Lipowski und Grünenhändler aus Warschau, Winter aus Wien, Rosen aus Ploß, Baran aus Brzezin, Kohnmann aus Charlupia.

Hotel de Volagne. Herren: Gluck aus Petrikau, Filipowski aus Grojowo, Düd aus Warschau, Woitynski aus Petersburg.

Hotel Europe. Herren: Metzowski aus Dorkow, Landau aus Lengyc, England aus Bendzin.

Hotel du Nord. Herren: Szepiat aus Odessa, Dobnowski aus Grodno, Eldor aus Warschau.

Hotel Centrale. Herren: Friedmann aus Suwalki, Pfeffer aus Radou, Kirschbaum und Friedmann aus Pabianice.

Coursbericht.

Berlin, den 1. December 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 30
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 1. December 1898.

Berlin	46	30
London	9	38
Paris	37	40
Wien	78	55

500

Pub Aepfel sind billig zu verkaufen
Petrikauerstraße Nr. 115, Wohnung Nr. 10.



Nach langen schweren Leiden verschied sanft im Herrn am Mittwoch, d. 30. November, Nachmittags 2 Uhr, unser innigstgeliebter

JULIUS FALZMANN

im 57. Lebensjahre.

Die Bestattung der irdischen Hülle des theuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 3. December, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Rawrot-Straße Nr. 33 aus statt, was allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen

die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Anlässlich des Hinscheidens des langjährigen Vereinsmitglieds Herrn

JULIUS FALZMANN

werden die Mitglieder des Gesangsvereins der St. Johannesgemeinde ersucht, an dem am Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags stattfindenden Begräbnißfeier theilzunehmen. Besammlung der Mitglieder im Vereinslokal.

Die aktiven Mitglieder werden ersucht, sich heute, Freitag, Abends 7/9 Uhr im Vereinslokal einzufinden.

Der Vorstand.

Weltaarengeschäft

Leisor Bromberg.

Warschau,
Nalewki-Straße Nr. 32.

Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 17,
im Hotel Hamburg.

Mein langjährig existirendes Geschäft in Warschau, Nalewki-Str. Nr. 32 sowie in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu abso ut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Geben Sie mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Die Toilettenseifen- und Parfumeriefabrik von
RICHARD WILDT
 in *WARSCHAU*,

Filiale in *ŁODZ* Petrikauer-Strasse 33

empfehlend zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetika.

Ganz besonders empfehlenswerth:

Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Fiotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel
 empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebinden, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schmallen, Knöpfe, Blusen, Kragen u. Manchellen, Cravatten, La-valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

S. GASTOROWSKI

WARSCHAU

II. Nowy-Świat II.

VENETIANISCHE

AMP E L N



L A T E R N E N

LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papier.

Original englisches Glas

„Primrose“ „Blue Pearl“

BRONCE

BAMBUS-MÖBEL.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter

zusammenlegbar

Wringmaschinen

neuester Construction

Waschmaschinen

für Hausbedarf

→ empfiehlt ←

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

Fabryka cukierków i pierników

WARSAWA, Nowy Świat 7.

Poleca wyroby swoje
 uznanej dobroci u wszystkich
 znaczniejszych P. P.
 kupców kolonialn.

„ZŁOTY UL“

BONBON-

u Pfefferkuchenfabrik

WARSCHAU, Neue Welt 7.

Empfehlend seine Erzeugnisse anerkannter
 Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.



Petrikauer-
 Straße

115

Th. Lessig's
Musik-Instrumenten-Handlung

empfehlend sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl!

Die Kinder sind unsere Welt,
 Die Kinder sind unser Juwel,
 Die Kinder sind unser Schatz,



sagt man im Allgemeinen und da dem so ist — da in ihnen die Vorzüge und Eigenschaften der Eltern ruhen, so ziemt es sich Alles zu thun, um ihre Entwicklung zu fördern und ihre Gesundheit zu erhalten.

Das beste Mittel

dieses zu erreichen erwies sich das System des berühmten Hygieniker's Prof. Dr. G. Jaeger dessen alleiniger concessionirter Fabrikant im Russ. Reich ist

JULIUS PANZER, Warschau,

Wierzbowa № 1, Ecke Graf Kotzebuestr.

Fabrik, Łódz, Łakowa-Str. Nr. 23

und der die Ehre hat, zu liefern nicht nur alle Bekleidungs-Gegenstände für Kinder, sondern auch für Erwachsene und lenkt die Aufmerksamkeit des hochzuverehrenden Publikums darauf, dass sämtliche von ihm gelieferte Waaren mit diesem Adler:



dagegen die nach Vorschrift des berühmten Hygienikers Prof. G. Jaeger gefertigten Gegenstände noch versehen sind mit diesem Stempel:



Man achte daher beim Einkauf genau auf diese äusserlichen Erkennungszeichen — um sich vor Fälschungen zu schützen — und verlange ausdrücklich

Julius Panzer's Fabrikat
 mit obigen Schutzzeichen.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych naśladownictwem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: „Fryderyk Puls w Warszawie”, jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu, EGZSTUJĄCA OD 1852 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: **FRYDERYK PULS** w WARSZAWIE. Wynalazcy znanego glicerynowego mydła,

Die seit 16 Jahren bestehende
 Hauptniederlage von Glas- und
 Porcellain-Waaren
 des
Eduard Alwas

ist am 1. Oktober l. J. nach dem Kaufe Nr. 97 in der Petrikauer-Strasse, gegenüber vom Meistereihaus, verlegt worden und empfehlend zum bevorstehenden Weihnachtsfest Waaren aus den ersten in- u. ausländischen Fabriken, zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.

Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel - Waaren, Galanterie - Waaren,
Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren,
echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Meerschamwaaren, Messer und Scheeren
etc. etc.

Denkbar grösste Auswahl. Mässige Preise.
Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

ROSALIE ZIELKE,

Petrikauer-Str. 85.

Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

MAURICY FEIGENBAUM,

Nr. 5. Zawadzkastr. Nr. 5.

empfehl

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug,
in reicher Auswahl und zu
äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmte-
sten in- u. ausländischen Piano-
u. Flügel-Fabriken.

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

Das neu eröffnete Geschäft von Zygmunt Kwasniewski,

Petrikauer-Strasse Nr. 85

empfehl

sein grosses Lager bester chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren,
sowie complete Einrichtungen für Gebrauchs. Grosse Auswahl von Tisch-,
Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik
„Gerlach.“

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und bil-
ligst geliefert.

Die Conditorei

von

Alexander Roszkowski

empfehl:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt,
Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den
ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 2. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 15. Male die große Operetten-Novität:

DAS MODELL.

Romische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.

Morgen, Sonnabend, den 3. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zum 7. Male:

Die Karlschülerin.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

Zu geneigter besonderer Beachtung.

Anstatt der für kommenden Sonntag bestimmt gewesenen
"Boccaccio" Aufführung wird das effektvolle moderne große Schau-
spiel "Diebelei", Novität in 3 Akten v. Arthur Schnitzler zur er-
warteten Aufführung gelangen und als den Abend beschließend die einaktige
musikalisch lustige Posse "Eine verfolgte Unschuld" hinzugegeben
werden.

In ersterem Stücke sind in den Hauptrollen die Damen: Scha-
chert u. Arndt, sowie die Herren: Marx, Böszermey, Sassen, Wer-
ner, in letzterer Partie Fr. I. Gusti Niemann in der Titelrolle, sowie die
Herren: Dinghaus und Thiele hervorragend beschäftigt. Die musika-
lischen Einlagen: Auftrittslieder, Duette etc.
Näheres die Tageszettel und Annoncen.

Die Direction.

JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1

Fabrik in Lodz, Łakowa Nr. 23

empfehl:

Wollene Normal Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System,
Trieot-Normalwaare für Herren Garnituren und Damen-Costüme,
Blousen, Matinees, Schlafröcke und Daunen Unterröcke,
Unterröcke (Halki), seidene Blousen,
Kinder Garnituren und Kleidchen,

sowie

in der Warschauer Filiale aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen,
Kinder-Paletots, -Jaquets und -Kleidchen,
Watirte Schuhe
Herren-Hemden und Kragen,
Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Lodz Łakowa 23.



Große Weihnachts-Ausstellung

von

SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegen-

ständen, wie

Operngläser, Baro-
meter, Thermometer,
Brillen u. Bincenez,

photograph. Apparate,
Zauberlaternen,
Kinnnetoskope u. dgl.

bei
A. Diering,
Petrikauer-Strasse Nr. 87.



J. SCHNEIDER

vormals W. Kossel, Lodz,

95 Petrikauer-Strasse 95

empfehl der geehrten Kundschaft eine grosse
Auswahl in:

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaaren, Krawatten, Hosen-
träger, Handschuhe, Regenschirme, Damen-Corsets,
Damen-Gürtel, Damen-Schleier.

Zu billigen, jedoch festen Preisen.

Ein Spinnmeister

für Kammgarn und Baumwolle
sucht pr. sofort Stellung. Gfl. Adressen
mit A. B. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Hasenfelle

werden gekauft in der Futfabrik von
Karl Goepfert, Polesna Nr. 3.

A. Kantor,

Petrikauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam,
Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfehl dem
geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und
bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Des-
signs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold-
u. Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Stuls, Trauringe
etc. etc. unter Aufsicherung reifster Bedienung und civiler Preise.

Eine mit allem Comfort ausgestattete

Wohnung

von 7 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, elektrischer Beleuchtung und Telephon,
ist ganz oder theilweise zu vermieten. Preis 1200 Rub. jährlich. Zawadzka 5,
dritte Etage.

Zeichnungen, illustriert: Beschr. elb. gratis.

GOLDENE MEDAILLE 1888.

ROBERT BOHTE,
Warschau, Nowy Świat № 34.

Fabrik
eiserner & Stahlpanzer-KASSEN

liefert die besten und stärksten KASSEN.

Existenz seit 1840.

13 Medaillen.

Einige tüchtige

Schriftsetzer

werden per sofort gesucht.

Wir reflectiren nur auf erste Kräfte, die flotte
und gediegene Arbeit gewöhnt sind.

L. Zoner, Graphisches Etablissement.

Ein Mädchen, Tochter achtbarer
Eltern, welches gut rechnen und schreiben
kann, der deutschen und polnischen Sprache
mächtig ist, wird als

Berkaufserin

zum Antritt per 1. Januar 1899 ge-
sucht.

Näheres zu erfragen in der Exp. d.

Ein Vertreter

wird per sofort für ein fein assortirtes
Eisenwaaren-Geschäft mit 4,000 Rubel
Caution gesucht. Dasselbe muß 2,000
Rubel gleich zahlen und den Rest in
Sicherheit stellen.

Offerten unter B. B. 19 sind an
die Exp. d. Bl. zu richten.

Waldschlößchen.

Sonnabend, den 3. Dezember

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Ausländische Farbenfabrik

will Filial-Fabrik hier errichten u. sucht
geeignete hoch Räumlichkeiten womöglich
mit Dampfkrast zu pachten. Ausführ-
liche genaue Offerten unter „Fab. i.“ an
die Exp. erbeten.

Открыта на 1899 год подписка

РОДИНА

ЕЖЕНЕД. ИЛЛЮСТРИРОВ. ЛИТЕРАТ.
ЖУРНАЛЪ, ГАЗЕТА и ЕЖЕМ. КНИЖИ

Двадцать первый год издания.

ДАТЬ В ТЕЧЕНИЕ ГОДА:

52 №№ Иллюстрир. литерат. журн. с
отд. „РАЗВЛЕЧЕНІЕ“; юмористика, с рис.
сбл. авторов и иностранцев.

52 №№ Политич. обществ. газеты с
политическими и юмористическими
рисунками.

12 ЕЖЕМЕСЯЧНЫХЪ КНИГЪ.

ДАРОВЫЕ ПРИЛОЖЕНІЯ:

12 №№ Моды и рукодѣльн. с рисунками.

12 листовъ моды выкроекъ въ натур. велич.

12 №№ Ноты для пѣнія и инструментовъ.

12 №№ Для дѣтей; пов., раск. съ рис.

12 №№ Сельск. Хозяйства и Домоводства.

12 №№ Всемирнаго Путешествіи.

12 разсказанныхъ листовъ узоровъ.

12 №№ иллюстрир. „ДОМАШНИЙ ТЕАТРЪ“.

Въ числѣ ежемесечныхъ книгъ, кроме
романовъ и общеполитич. сбл., выйдутъ:

1) большой иллюстриранный томъ:
ПОЭМЫ Д. МИЛЬТОНА

ПОТЕРЯННЫЙ

ВОЗВРАЩЕННЫЙ РАЙ.

Полный стихотворный перев. О. Н. Чюмина,
с 50 большими рисунками худ. Г. Доре.

2) большой томъ (т. II-ой)

ПОЛНЫЙ РУССКИЙ

СЛОВАРЬ-ТРАВНИКЪ

и ЦВѢТНИКЪ.

ПОДР. ОПИСАНІЕ РАСТЕНІЙ СЪ УКАЗАН. ВРАЧЕБН.
ДѢЙСТВІЯ ИХЪ СЪ РАСКРАШЕН. РИСУНКАМИ.

3) ОТЕЧЕСТВЕННАЯ ВОЙНА.

Подробное описание войны 1812—1815 г.,
съ портретами, составлен. по сочин.
А. И. Михайловскаго-Даниловскаго.

4) Князь Владимиръ и Рогнеда.

Сбл. табл. Календарь на 1899 г.,
Календарь-Собесѣдникъ на 1899 г.

Подписная цена за годъ:
Съ упак. и пересылкой по всей Россіи 6 р.

Разсрочка допускается: при подл. — 2 руб.
1-го марта — 1 р., 1-го июня — 1 р., 1-го авгу-
ста — 1 р. и 1-го сентября — 1 р.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[12. Fortsetzung]

Auch über Josef lachte man, und seine mimosenhafte Empfindlichkeit zog sich verlegt zurück. Nein, er verliert und verfäut nichts in der bunten, leichtsinnigen Welt, — er kehrt als müder, erbitterter und menschenfeindlicher Gast in dem Kloster ein und legt sein Herz und seine Seele, sein ganzes Selbst und Ich als Sühnopfer auf den Altar der Jungfrau Maria nieder.

Josef athmet tief auf, erhebt sich und streicht über die heißen, schlummerlosen Augen.

Dann greift er nach den Schwefelhölzern und entzündet ein neues Licht.

Er will schreiben an ihn, den vertrauten, lieben Freund seiner Kindheit, an den Dekan Duncacz. Wie lange blieb er ihm einen Brief schuldig! Zuletzt erhielt er Nachricht von ihm aus Pest. Wie oft hat er früher den Kopf auf die Kniee des treuen Lehrers gedrückt und ihm all die kleine Sorgen und Nengste seines Kinderherzens gebeichtet. Und der milde, freundlich gute Mann, welcher in Wahrheit ein Sorger seiner jungen Seele war, fand stets das rechte Wort und den rechten Trost für die Verzagtheit seines Schülers. Er wird auch diesmal das Licht sein, welches erlösend den Bann der Dunkelheit bricht, in welchem ein Menschenherz ringt.

Josef nimmt voll bebender Hast die Feder zur Hand und schreibt.

Bewegungslos, wie eine Marmorstatue, saß Ines in dem Sessel vor dem Kamin und starrte mit ausdruckslosen, weit offenen Augen in die flammende Gluth. Neben ihr, an dem dunklen Porphyrgefesim, lehnte Josef und eröffnete der Mutter mit ruhiger, aber sehr fester Stimme den Plan seiner Zukunft.

„Priester willst Du werden! Aus welchem Grunde?“

„Ich fühle schon seit längerer Zeit das Verlangen, mich diesem Beruf zu widmen, seit letzter Zeit mehr denn je, und so wie die Verhältnisse momentan liegen, glaube ich sogar eine Berechtigung dazu zu haben, mein Leben in den Dienst Gottes zu stellen.“

„Eine Berechtigung? Die hat jeder Mensch, dem es mit seinem Glauben und der Entagung alles dessen, was ihm sonst lieb und begehrenswerth war, Ernst ist. — Ich bin zu strenggläubig, um je meinen Sohn wegen dieser Berufswahl zu tadeln, ich bin aber andererseits auch Mutter, verantwortlich für das Wohl und Weh ihres Kindes, darum steht mir das Recht zu, seine Pläne zu überwachen und zu prüfen. Du sagst, daß Du seit längerer Zeit schon das Verlangen hegeest! — Ich habe nie an der Wahrheit Deiner Worte gezweifelt, Josef, — in diesem Augenblick thue ich es. Du warst stets zufrieden und glücklich bei Deinem Studium in Bonn, ja Du hast heimlich, aus Passion, noch im letzten Jahr verschiedene Bergwerksdistrikte bereist, weil Dein Commilitone St. ein besonderes Ingenieur-Genie in Dir entdeckt zu haben glaubte. Wir fürchteten schon, daß Du Dich ganz und gar diesem Beruf zuwenden wolltest. Vom Kloster verlautete nie ein Wort. Welch eine Veranlassung ist es also, daß Du Dich ihm plötzlich zuwendest?“ Die grauen Augen der Fragerin ruhten fest, mit durchdringendem Blick auf dem übernächtigten Antlitz des Sohnes, und Josef wich diesem Blick aus.

„Nun, ich dünke, Mama, das furchtbare Schicksal, welches uns heimgesucht hat, wäre Veranlassung genug, den Sinn auf ernste Bahnen zu lenken.“

„Was geht Dich das Schicksal der Sterleys an?“ — Er schrak zusammen bei dem kalten Klang ihrer Stimme.

„James Sterley war mein Stiefvater!“

„Von dessen Blut kein Tropfen in Deinen Adern kreist! — Du bist ein Torisdorf! Wer ist im Ausland von meiner Ehe un- terrichtet? — Wir werden dort wohnen und leben, ohne daß ein Schatten dieser trostlosen Vergangenheit uns behelligen wird. Den Namen führe ich nicht mehr!“

„Mama?!“

Ines legte jäh verändert beide Hände wie in beschwörendem Flehen auf den erhobenen Arm des Sohnes. „Ich kann es nicht mehr! Ich gehe daran zu Grunde! Jeder anständige Mensch wird mir das nachfühlen und vergeben! Ja, wenn der Bankrott nicht den furchtbaren Beigeschmack des Betrugs gehabt hätte! Aber dieser Makel — nein, den kann ich nicht als einziges Erbe dieses Mannes durch den Rest meines Lebens schleppen!“

Josef sah leichenhaft bleich aus, — seine bebenden Lippen öffneten sich zu leidenschaftlicher, rücksichtsloser Antwort, wie sie ihn die Erregung eingab, — gleichzeitig aber erschütterte ein Hustenanfall die zarte Gestalt der Mutter, so heftig, so unheimlich im Klang, daß Josef voll jähen Schrecks die Arme um die Ringende schlang.

„Sie war krank! ach so krank! Darf man noch mit ihr rechten wie sonst? — Nein, gewiß nicht.“

Krankheit macht so leicht egoistisch, bitter und ungerecht, und die Last der letzten Zeit war zu groß für diese schwachen Schultern.

Josef drückt die gebrechliche Gestalt an die Brust. Er antwortet nicht, sondern streicht nur liebevoll über das silberstreifige Haar.

Sie blickte wie in erwartungsvollem Forschen zu ihm auf: „Josef! Sollen die sieben Jahre vergeblich durchlebt sein? Sollen sie gar nichts genützt haben? Sollen wir wirklich heute auf demselben Punkt stehen, wie damals, als — als Du so ungern der Welt und dem Glück entzogen wolltest?“

„Die sieben Jahre waren nicht vergeblich, Mutter! Sie haben für Deine Gesundheit alles ermöglicht, was dafür erforderlich war.“

„Für meine Gesundheit!“ Ines lächelte bitter: „Um derentwillen hätte ich kein Opfer gebracht, Josef!“ Sie neigt sich flüsternd näher: „Ich kenne Dich ja so genau; ich weiß es ja, wie es in Deinem Herzen aussieht, als blicke ich in einen Spiegel! Ich weiß, weshalb Du plötzlich Kleriker werden willst, und ich verwehre Dir diesen Wunsch nicht. Aber eine Bitte spreche ich Dir aus, und wenn Du mich lieb hast, wenn Du mein sorgsamer, treuer Sohn bist, erfüllst Du sie!“

„Sprich, Mutter, sprich!“

Sie saß seine beiden Hände und blickt ihm wie beschwörend in die Augen: „Das Kloster wird nun und nimmermehr Dein Glück sein, denn das, was Dich hineintreibt, ist nicht die Liebe zu Gott, sondern Haß und Verachtung für die Welt. Darum prüfe Dich selbst, ehe Du Dich für ewig bindest! Gelobe es mir in die Hand, wie einer Sterbenden, deren letzten Willen man erfüllt, Dich fürerst nur in dem schweren Beruf zu üben, ehe Du Dich ihm dauernd hingiebst! Schwöre es mir, noch drei Jahre zu warten, ehe Du ein Gelübde ablegst oder die hohen Priesterweihen empfangst! So lange laß den Weg offen, welcher Dich an das Herz der Mutter und in die Welt zurückführt!“

„Ich weiß nicht, ob dies möglich ist, Mama!“ stöhnte Josef leise auf und preßte die Lippen auf die Hände der Sprecherin.

„Es ist möglich! Wenn Du es nicht weißt, so weiß ich es. Josef — hast Du mich lieb?“

Da sinkt er an ihr nieder auf die Knie und drückt das Antlitz in die weichen Falten ihres Trauergewandes. „Ja, ich habe Dich lieb, Mutter, lieber wie mich selbst, darum gelobe ich Dir, was Du von mir verlangst!“

Klaus war in hohem Grade betroffen, als Ines ihm eine Stunde später die Mittheilung von Josefs überraschendem Entschlusse machte.

„Und Du billigst diesen übereilten Schritt, Mama?“ fragte er beinahe vorwurfsvoll. „Das kann ich nicht glauben! Josefs momentane weilschmerzliche Stimmung ließ diesen Vorsatz reifen! Er handelt übereilt und unüberlegt! Wie kann ein Mensch von einundzwanzig Jahren, welcher die Welt noch garnicht kennt, derselben voll innerster Ueberzeugung entsagen! Das ist Unnatur! Das wird sich rächen!“

„Ich hoffe nicht, daß er Mönch wird, sondern sich nur für den geistlichen Stand entscheidet!“ seufzte Ines tief auf.

„Gleichviel, auch als Geistlicher schließt er mit dem Leben und seinen heiteren Genüssen ab, wenigstens, wenn er ein gewissenhafter und frommer Priester sein will, welcher die strengen Pflichten erfüllt, die man von ihm verlangt.“

„Verzeih meine Offenheit, Mama! Ich spreche als Protestant, welcher die Entsaugung und Vereinsamung, welche Curen Geistlichen vorgeschrieben ist, nicht begreift und nicht billigt. Hat Josef denn trotz seiner Jugend schon eine unglückliche Liebe, welche ihn zur Ehelosigkeit prädestinirt? — Nein? ! Nun, dann hat er überhaupt die Liebe noch nicht kennen gelernt, und wenn sie dann kommt, ist es zu spät und sie wird zum Fluch für ihn!“

Ines bewegte zustimmend den Kopf, Thränen rollten über ihre Wangen: „O Klaus, wie hänge ich um meinen Sohn! Er sucht den Frieden und findet die schwersten Herzenskämpfe, welche ein Mensch durchleiden kann! Josef ist seit Kindesbeinen ein Pfadfinder gewesen, welcher sich Schritt um Schritt auf dem Lebensweg vorwärtskämpfen mußte, — auch jetzt steht ihm das Ziel, nach welchem er instinktiv strebt, noch fern, ferner wie je, denn die Befriedigung, welche er nach seinen Charakteranlagen von dem Leben und seinem Wirkungskreis verlangt, findet er im Kloster und in der Kirche nimmermehr!“

„Noch ist nicht das letzte Wort gesprochen, Mama, und ich denke mir, die Frühlingstürme brausen noch einmal durch die Seele des Pfadfinders, um ihn in andere Bahnen zu verschlagen. Durch Kampf zum Sieg! — Gebe Gott, daß Josef ein rechter Kämpfer sei!“

Eine einfache Miethsdroschke stand vor dem Palais des ehemaligen Nabob, und der magere Gaul senkte schläfrig den Kopf zu dem köstlichen Mosaikpflaster, welches ehemals die Hufe des eleganten Viererzuges ungeduldig gescharrt hatten.

Frau Ines Sterley reiste ab, — und sie nahm diesmal für ewige Zeit Abschied von all der Pracht und Herrlichkeit, welche sie hier willkommen geheißen, als vor sieben Jahren ihr Fuß die Schwelle zum ersten Mal überschritten.

Wie falsch hatte man Excellenz Dorisdorff damals beurtheilt, und wie falsch beurtheilt man sie heute!

Ehemals war manch neidischer Blick der reichen Frau gefolgt, welche von all den Millionen ihres Gatten Besitz ergriff, welche als Herrin und Gebieterin in den fürstlichen Besitz einzog und gewiß voll Stolz, Glück und Genugthuung, ihres Herzens Freude gar nicht zu lassen wußte!

Hatten die Leute Recht? O nein! Keiner ahnte, wie schwer das Herz der reichen Frau war, wie ungerne, wie widerwillig sie dieses Haus betrat, wie sie diesen Schritt nicht als ein Glück pries, sondern ihn in tiefinnerstem Herzen ein Opfer nannte!

Und jetzt, als mitleidige oder schadenfrohe Blicke der Wittve des bankrottten Banquiers folgten und Sedermann überzeugt war, daß dieselbe als trostlose, verzweifelte Frau sich von Pracht und Reichthum trenne, daß diese Stunde die bitterste und entsetzungsreichste ihres Lebens sei, daß der Sturz aus der Höhe blendenden Genusses in die Tiefen des Elends sie rettungslos zerschmettern mußte, — jetzt täuschten sich die Menschen ebensosehr, wie sie es ehemals gethan hatten.

Leichten Herzens, aufathmend wie erlöst von einer erdrückenden Last, bestieg Ines die Droschke, dieses bescheidene, armselige Fahrzeug, in welchem sie so lange nicht gesessen, und welches sie früher doch so oft stolz und glücklich bestiegen, wenn es galt, zu Festen zu fahren, wo die Lakaien den Droschken Schlag ebenso respektvoll vor Ihrer Excellenz der Freifrau von Dorisdorff aufriffen, wie sie später gleich-

giltig und gelassen die prunkende Equipage der Frau Kommerzienrätthin Sterley öffneten.

Keine Thräne verschleierte den Blick der Wittve, als sie von einem Besitz Abschied nahm, welcher sie nie beglückt, sondern stets nur gedemüthigt hatte.

Am Grabe ihres zweiten Gatten hatte sie ehrliche und schmerzliche Thränen aufrichtiger Trauer geweint, denn sie hatte James Franklin Sterley als braven und ehrenwerthen Mann geachtet und geschätzt und ihm alles Gute, was er an ihr und Josef gethan, herzlich gedankt. Auch jetzt, als sein Name durch seine Firma an den Pranger gestellt war, machte sie die Person ihres Gatten für das Unglück nicht verantwortlich. Er hatte sich leichtsinniger Weise mit Bankhäusern eingelassen, deren Unreclität ihn mitriß und ihm schwere Opfer kostete; dennoch wäre der unglückselige Bankrott nie über seine eigene Bank hereingebrochen, wäre er gesund und am Leben geblieben. In den herrenlosen Besitz aber war eine Meute gebrochen, verbrecherisch in den Schmutz zu reißen, was lange Jahre hoch in Ehren gestanden.

Nein, James Franklin trug keine Schuld an dem Elend, welches hereingebrochen war, und dennoch athmete Ines erleichtert auf, als sie jedes äußere Band, welches sie noch mit ihm vor der Welt verband, abstreifen konnte. — So ist es einem Menschen zu Muth, welcher jahrelang unter dem Zwange der Pflicht eine schwere Arbeit gethan und nun endlich wieder das Joch von sich abschütteln kann, frei und glücklich zu sein.

Ines empfand es wie eine Erlösung, als sie der Zug abermals dem Süden zuführte. Josef begleitete die Mutter, um sie in Nizza behaglich unterzubringen, und da Lina, die treue, erfahrene Pflegerin, ihrer Herrin zur Seite blieb, so konnte Josef sie getrosten Herzens in diesem Paradies der Vergessenheit zurücklassen.

In der Heimat waren die traurigen Geschäfte bald geregelt. Klaus hatte alles, was er besaß, hingegeben, um das große Defizit decken zu helfen, aber zu seinem ehrlichen und großen Schmerz blieb dennoch gar manche Wunde ungeheilt, und dieses Bewußtsein folgte ihm als einziger Schatten in sein neues Leben hinein.

Alles Neue übt auf heiter und glücklich beanlagte Menschen stets einen angenehmen Reiz aus, und so empfand es auch Klaus als etwas recht Originelles und echt Künstlerhaftes, als er mit seinem kleinen Koffer, welcher die nothwendigsten Effekten enthielt, seinem Malkasten und dem magern Geldbeutel nach München zurückreiste. Am sympathischsten wäre es ihm schon gewesen, er hätte so ganz als Wanderbursch mit Känzel und Stab zu Fuß durch die Welt ziehen können, doch dazu war das Wetter noch zu wenig einladend, und ohne Malkasten im Freien machen zu können, hatte solch eine Scholarensfahrt doch keinen rechten Zweck.

Außerdem trieb es ihn voll fieberischen Eifers an seine Arbeit zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— „**Merkwürdig, sehr merkwürdig!**“ Der neue „Simplicissimus“ erzählt folgende heitere Hofsage: Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängniß und läßt sich einige der Inhaftirten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrüchten; denn die Gegend ist sehr arm, und im Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und hungern. Es fällt Durchlaucht auf, daß fast Alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!“, und so beginnt er endlich auch zu fragen:

„Sa, mein Sohn, weshalb, äh — weshalb hat man denn gestohlen?“

„Frau und Kinder hatten Hunger“, erwiderte fast ein Jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan.“

Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als das Gefängniß verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:

„Hm, wirklich sehr merkwürdig das, sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht! Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!“